

Dietrich Christian Kuczera

Die Kunst des Mittelalters
in Dorfkirchen der Region
Harz/Kyffhäuser



Türzieher an der Klosterkirche Hadmersleben

Kirchen sollten offen sein für Gäste.

Sie sind „Raststätten für die Seele“ am Weg,

Oasen der Ruhe,

Orte der Besinnung und Begegnung

Dietrich Christian Kuczera

Die Kunst des Mittelalters
in Dorfkirchen der Region
Harz / Kyffhäuser

**Verlag Traugott Bautz
Nordhausen**

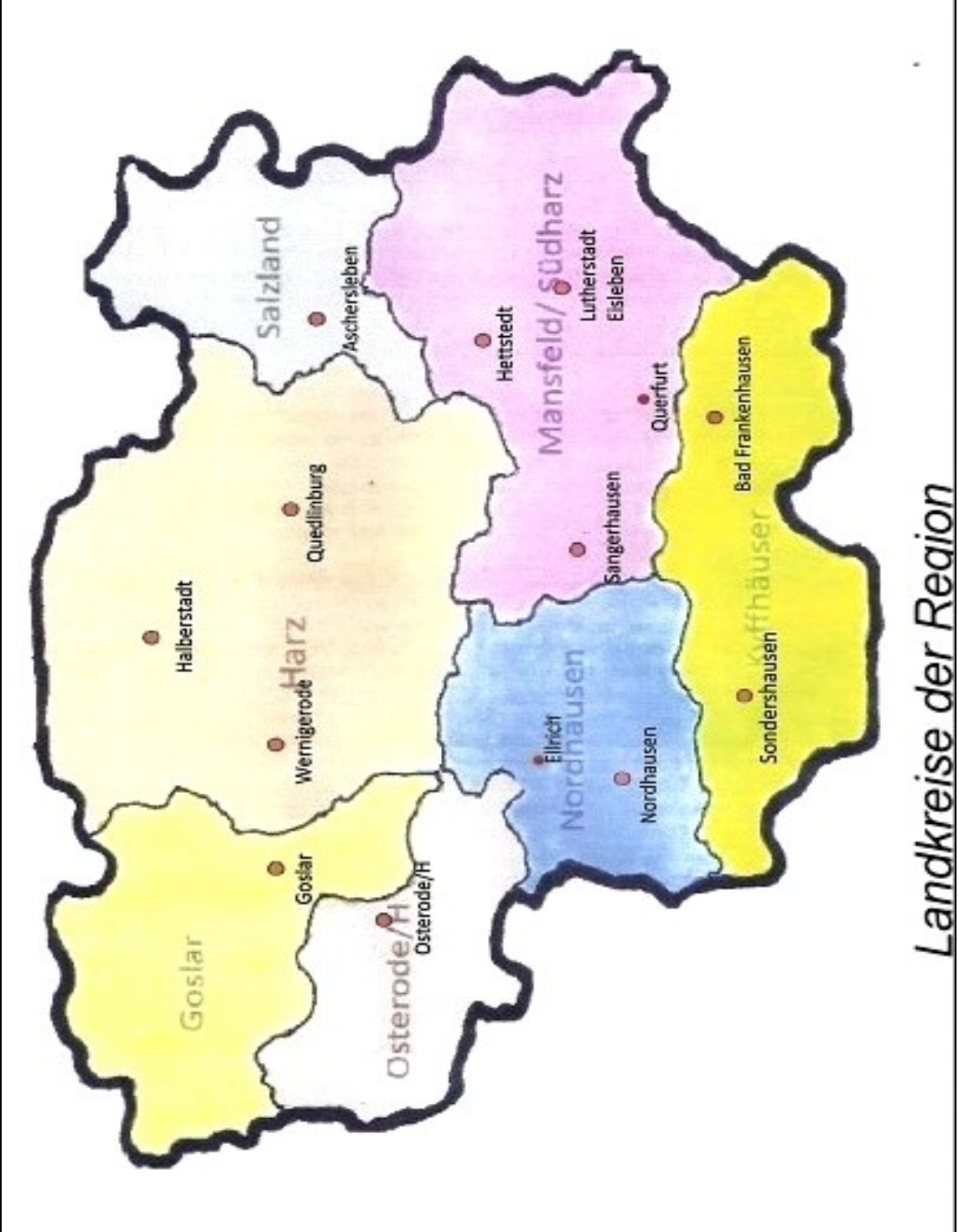
I

Titelbild: Evangelische Kirche St. Peter und Paul in Mansfeld-Leimbach
Rückseite: Tympanon an der St. Stephan-Kirche in Mehringen

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme
Dietrich Christian Kuczera: Die Kunst des Mittelalters in Dorfkirchen der Region Harz/Kyffhäuser
Nordhausen Verlag Traugott Bautz GmbH 2018
ISBN:978-3-95948-335-3

Alle in diesem Buch enthaltenen Fotos sind vom Autor selbst angefertigt und unterliegen dem Urheberrecht. Alle verwendeten Bilder sind von den Kirchengemeinden als Eigentümer und Rechtsträger der Kirchen für eine Veröffentlichung frei gegeben worden.

Impressum:
ISBN: 978-3-95948-335-3
1.Auflage 2018
Verlag Traugott Bautz GmbH
Ellernstr.1 .99734 Nordhausen
Telefon: 03631 466710
Fax: 03631 466711
E-Mail: bautz@bautz.de Internet: www.bautz.de



Landkreise der Region

Die Veröffentlichung dieses Buches fand freundliche Unterstützung durch die Firmen:



Sakret GmbH Nordhausen



Trabert + Partner

Ingenieurbüro für Statik und Konstruktion

Mörtel- und Beton-Spritzmaschinen
WERNER MADER **WM**
GmbH



Kreissparkasse
Nordhausen



Druck: Wir machen Druck
Mühlbachstr.7
71522 Backnang



Der Harz und Kyffhäuser mit Ihrem gemeinsamen Vorland sind Schwerpunkte des Tourismus in der mitteldeutschen Kulturlandschaft. Eine riesige Anzahl von Veröffentlichungen, wie Reiseführer, Flyer und Veröffentlichungen im Internet weisen auf Burgen, Schlösser, Dome und Klöster hin. Den in dieser Landschaft existierenden Dorfkirchen mit einem hohen Bestand an Kunstgütern fehlen die Hinweise. Wissenschaftler stellten fest, dass es im mitteldeutschen Gebiet eine sehr viele Dorfkirchen vorhanden sind, die über sakrale Kunstschatze aus dem Mittelalter aufbewahrt haben Sie sind im Wesentlichen ein Erbe aus der Zeit des 12 bis 16. Jahrhunderts. Sie verfügen über eine Vielzahl von gotischen Flügelaltaren, romanischen und gotischen Taufen, einzelne Plastiken, Sakramentsnischen und Sakramentshäuser, Kanzeln und Truhen. Die Dorfkirche war, über Jahrhunderte hinweg nicht nur Ort religiöser Handlungen, sondern auch Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens.

Mein Interesse an der sakralen Kunst in den bisher wenig beachteten Dorfkirchen entwickelte sich zu einem Hobby. Bei den Besuchen der ausgewählten Kirchen wurde ich häufig gebeten die aufgenommenen Bilder in einer Dokumentation zu veröffentlichen. Mein Bestreben war es möglichst alle Dorfkirchen in der oben genannten Region zu erfassen, in denen vorreformatorische Kunst erhalten ist. Ich möchte für Touristen und Kunstinteressierte ein Nachschlagewerk anbieten.

Die Bücher „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“ der Länder Thüringen, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen Bremen von Georg Deheo waren die wichtigsten Unterlagen für die Auffindung der Dorfkirchen mit Kunstwerken aus dem Mittelalter. Die Beschreibung der Kirchen aus diesen Büchern habe ich auszugsweise übernommen. Eine Vielzahl von Ergänzungen zu den Kirchen entstammen aus Links des Internet. Die in der Dokumentation enthaltenen Karten dienen nur der Orientierung und sind nicht maßstäblich. In der vorgegebenen Region befinden sich fast ausschließlich evangelische Dorfkirchen, deshalb werden sie in dem Buch nicht besonders gekennzeichnet. Die katholischen Kirchen werden benannt.

Mein Dank geht insbesondere an die vielen Pfarrer und Pfarrerinnen, die mir den Zugang in die Kirchen ermöglichten. Sie erteilten vielen Gemeindeglieder die Erlaubnis mich in die Kirchen zu führen. Diesen Damen und Herren möchte ich ein freundliches Dankeschön sagen. Danke sagen möchte ich meiner Ehefrau. Sie gab mir die Freiheit, die vielen Reisen zu den Kirchen zu unternehmen. Besonders danken möchte ich Frau Carla Buhl. Sie korrigierte und ergänzte meine Texte mit hohem Sachverstand.

Dietrich Kuczera

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort.....	12
Ausschnitt aus dem Vorwort von Prof. Dr. Grössler.....	13
1.0 Einleitung.....	15
2.0 Historisches zum Harz-Kyffhäuser - Gebiet.....	17
3.0 Kunstgeschichte.....	18
4.0 Dorfkirchen.....	20
5.0 Der Baustil des Mittelalters.....	21
5.1 Romanischer Baustil.....	23
5.1.1 St. Albanus Kirche in Deersheim.....	23
5.1.2 St. Urban Kirche in Beyernaumburg	24
5.1.3 Klosterruine St. Wigbert Göllingen.....	25
5.2 Gotischer Baustil.....	26
5.2.1 Frühgotische Frauenbergkirche in Ellrich.....	26
5.2.2 Spätgotische Bonifatiuskirche in Gorsleben	27
6.0 Innenausstattung der Kirchen.....	28
6.1 Truhen und Opferstöcke	29
6.2 Wand - und Gewölbemalerei.....	32
6.2.1 St. Petrus Kirche in Uthleben / Thür.....	33
6.2.2 Die alte Kirche in Bad Suderode/Harz.....	36
6.2.3 St. Andreas Kirche in Wansleben am See / SA.....	38
6.2.4. St. Andreas Kirche in Burgsdorf S.A.....	41
6.2.5 St. Petri Kirche Obhausen SA.....	43
6.2.6 St. Martin Kirche in Kroppenstedt SA.....	44
6.3 Skulpturen und Plastiken	45
6.3.1 Romanische Plastiken.....	45
6.3.1.1 Kapitelle.....	45
6.3.1.2 Das Tympanon.....	48
6.3.2 Gotische Skulpturen und Plastiken.....	56
6.3.2.1 Gotische Plastiken (Reliefs) aus Stein.....	57

6.3.2.2 Skulpturen aus Holz.....	60
6.3.2.3 Marienstatuen als Madonnen.....	67
6.3.2.4 Andachtsbilder (Pieta) in evangelischen Kirchen.....	68
6.3.2.5 Andachtsbild (Vesperbild) in katholischen Dorfkirchen	71
7.0 Das Kruzifix und die Triumphkreuzgruppe.....	73
7.1 Das Kruzifix in der Romanik.....	74
7.2 Das Kruzifix in der Gotik.....	75
7.3 Triumphkreuzgruppe	76
.7.4 Kreuzgruppen.....	77
8.0 Taufbecken- Taufstein	79
8.1 Romanische Taufsteine.....	79
8.2 Gotische Taufsteine.....	81
9.0 Sakramentsnischen	82
9.1 Sakramentshäuser.....	85
9.2 Piscina in der Frauenbergkirche Kirchenkreis Südharz.....	86
9.3 Sandsteinkanzeln am dem Ende der Gotik	89
10.0 Der Altar.....	90
10.1 Aufbau eines Retabelaltars	91
10.2 Zuordnung der Kirchen mit Retabel auf die Landkreise des Territoriums.....	92
11.0 Kirchenkreis Südharz (Landkreis Nordhausen).....	92
11.1 St. Martin und Johannes Kirche in Bielen.....	94
11.2 St. Johannes und Paulus Kirche in Niedersachswerfen	97
11.3 St. Albanus Kirche in Pustleben.....	101
11.4 Hospitalkirche St. Spiritus in Ellrich	104
11.5 Pfeilerbasilika St. Gangolf Münchenlohra.....	107
11.6 St. Katharina Kirche in Sülzhayn.....	111
11.7 St. Mauritius Kirche in Görsbach.....	113
11.8 Johannes-Kirche in Petersdorf.....	117
11.9 St. Juliana-Kirche Osterode.....	119
11.10 Pauluskirche in Ascherode.....	121
12.0 Evangelischer Kirchenkreis: Bad Frankenhausen Sondershausen.....	123

12.1	St. Valentin Kirche in Ringleben.....	124
12.2	St. Trinitatis Kirche in Immenrode.....	128
12.3	St. Johannes Kirche in Kalbsrieth.....	129
12.4	St. Kilian-Kirche	133
12.5	St. Andreas Kirche in Bellstedt.....	136
12.6	St. Trinitatis-Kirche in Keula.....	139
12.7	St. Johannes-Kirche in Oldisleben.....	141
12.8	St. Gotthard Kirche in Rohnstedt.....	145
12.9	St. Anna Kirche in Bliedersedt.....	148
12.10	St. Matthias Kirche in Feldengel.....	151
13.0	Landkreis Osterode Harz.....	153
13.1	St. Marien Kirche in Wollershausen.....	153
13.2	St. Martin Kirche in Nienstedt Förste.....	156
13.3	St. Mauritius Kirche in Gittelde.....	160
14.0	Landkreis Goslar.....	163
14.1	St. Katharina Kirche in Klein Flöthe.....	163
14.2	Dorfkirche in Klein Mahner.....	166
14.3	Dorfkirche in Tanne.....	169
15.0	Evangelischer Kirchenkreis Halberstadt.....	171
15.1	St. Georg Kirche in Warnstedt.....	172
15.2	St. Albanus Kirche in Deersheim.....	176
15.3	Kirche St. Marien in Langeln	180
15.4	St. Jacobi Kirche in Hessen/ Osterwieck.....	183
15.5	St. Stephanus-Kirche in Hoppenstedt.....	186
15.6	St. Andreas Kirche in Abbenrode.....	190
15.7	St. Katharina - Kirche in Darlingerode	193
16.0	Kirchen im Kirchenkreis EgelIn.....	195
16.1	St. Nicolaikirche in Groß Schierstedt.....	195
16.2	Dorfkirche	199
17.0	Kirchen im Kirchenkreis Merseburg.....	202
17.1	St. Magnus in Albersroda.....	202

17.2	St. Wigbert Kirche in Osterhausen	206
17.3	St. Johannes der Täufer Kirche in Schraplau.....	209
18.0	Kirche im Kirchenkreis Naumburg-Zeitz.....	213
18.1	St. Maria Magdalena in Wohlmirstedt.....	213
19.0	Kirchen im Kirchenkreis Eisleben-Sömmerda.....	217
19.1	St. Clemens und Juliana Kirche in Welbsleben.....	218
19.2	St. Peter und Paul Kirche in Wallhausen.....	222
19.3	Kirche Unsere lieben Frauen	226
19.4	St. Johannes-Kirche in Frömmstedt.....	229
19.5	St. Aegidien - Kirche in Zickeriz.....	233
19.6	St. Urban – Kirche in Beyernaumburg.....	237
19.7	St. Ägidius Kirche in Hergisdorf.....	242
19.8	Klosterkirche St. Marien in Klostermansfeld.....	246
19.9	St. Peter und Paul Kirche in Donndorf.....	249
19.10	St. Martin – Kirche in Ahlsdorf.....	252
19.11	St. Martin – Kirche in Stedten.....	256
19.12	St. Simon und Judas – Kirche in Rottelsdorf.....	259
19.13	St. Bonifatius Kirche in Gorsleben.....	263
19.14	Dorfkirche St. Georg in Helfta.....	267
19.15	St. Stephanus – Kirche in Helbra.....	270
19.16	St. Luidger und Maternus.- Kirche in Unterrißdorf.....	275
19.17	St. Vitus – Kirche in Alterode.....	280
19.18	St. Nikolai Kirche (Fleckenkirche) Seeburg.....	285
20.0	Literatur.....	289
21.0	Anhang.....	290
21.1	Glossar.....	290
21.1.2	Abkürzungen.....	293
21.2	Kennzeichen und Attribute der häufigsten Heiligen.....	294

Geleitwort

Professor em. Dr. Josef Pilvousek - emeritierter Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit der Universität Erfurt

Die Harzlandschaft und ihr Vorland weisen eine hohe Dichte an überwiegend evangelischen Dorfkirchen auf. Fast alle stammen in ihren wesentlichen Elementen aus dem späten Hochmittelalter oder dem Spätmittelalter (13.-15. Jh.). Ihr Baustil und ihre Ausstattungen waren geprägt vom katholischen Kult und der Liturgie. Anfangs brachte die Einführung der Reformation kaum oder nur wenig Veränderung in den liturgischen Kirchenraum. Die meisten Gotteshäuser waren reich mit Bildwerken wie Gemälden, Wandmalereien, Plastiken und figurenreichen Altären ausgestattet. Das alttestamentliche Bilderverbot (Exodus 20,4) führte nur bei einigen Reformatoren partiell zu einer strikten Ablehnung jeglicher Bildwerke.

Allmählich kam es, verursacht durch die „neu gläubige“ Theologie und Praxis, auch zu wesentlichen Veränderungen in den Kirchengeschichten. Die Frage, ob nicht durch die Reformation alle „Altgläubigen“ Reste im Kirchenraum und an den Kirchen beseitigt wurden, ist mit nein zu beantworten. Nicht alle Bildwerke wurden entfernt, zerstört oder verkauft. In großer Zahl sind viele mittelalterliche Kunstwerke in den evangelischen Kirchen erhalten geblieben

Zunächst richteten sich die neu entstandenen Gemeinden der Reformation seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert in den übernommenen Kirchen des Spätmittelalters mit den vorhandenen Ausstattungen ein und nutzten sie weiter. Auch die Altäre blieben weiter in Gebrauch, auch wenn ihnen theologisch eine andere Bedeutung beigegeben wurde. In einem nächsten Schritt erhielten die Räume festes Gestühl und die Emporen wurden erweitert, um die Gemeinde sitzend zur Predigt zu versammeln. Die Weiter- und die Umnutzung der vorhandenen Kunstwerke in protestantischen Kirchengebäuden wurde wesentlich zum Normalfall: Seiten- und Nebenaltäre mit ihren Retabeln, Figuren der Jungfrau Maria und der Heiligen, Bilder, Kelche und Sakramentshäuser blieben erhalten und wurden nicht beseitigt. So verfügen zahlreiche mittelalterliche evangelische Kirchen bis heute über diverse vorreformatorische Ausstattungen.

Diese liturgischen Ausstattungen sind wertvolle Zeugnisse christlicher, lebendiger Tradition. In den gängigen Nachschlagewerken der Bau- und Kunstdenkmäler werden zwar alle Denkmäler quantitativ erfasst, doch es fehlen zusammenfassende, detaillierte, aktuelle Beschreibungen und Inventarisierungen von kirchlichen Kunstwerken der Dorfkirchen einer bestimmten Region. Diese „Katalogisierung“ kann gerade im Jahr des Reformationsgedenkens sowohl Touristen als auch kunstgeschichtlich Interessierten Denkmäler neu erschließen und erläutern, welche

historischen Abläufe durch die Reformation in Gang gesetzt wurden, aber auch aufzeigen, wo es Kontinuität gibt, die bis heute aussagefähig sind und pastorale Anregungen geben könnten.

Prof. Dr. Josef Pilvousek

Ausschnitt aus dem Vorwort von Prof. Dr. Grössler

Für das Buch: **Darstellende Beschreibung der älteren Bau- Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete**

Herausgegeben von der Historisch-ethnologischen Commission der Provinz Sachsen XVIII. Heft.

Der Mansfelder Gebirgskreis.

Halle/Sa. Druck und Verlag von Otto Hendel. 1893

„Denn bisher sind viele außerordentlich merkwürdige Denkmäler der Vergangenheit oft nur aus Unkenntnis ihres Wertes und ihrer Bedeutung für die Kunstgeschichte vernichtet worden. Es ist eine überaus traurige Tatsache, dass dergleichen in unserer Zeit so häufig noch geschehen kann. Nicht nur werden noch aus vorchristlicher Zeit herrührende Erdwälle, welche eine politisch oder religionsgeschichtlich merkwürdige Stätte umschlossen haben, wie auch früh- oder vorgeschichtliche Grabhügel wegen der fetten Erde, aus der sie meist bestehen, rücksichtslos abgefahren, um sie zur Düngung zu verwenden; nicht nur werden uralte Steinsetzungen, Mahnstätten aus grauer Urzeit, wie auch von Sagen umwobene und mit Spuren vorgeschichtlicher Menschenhand gezeichnete Steine unbedenklich mit Pulver und Dynamit gesprengt, um in bequemer Weise Material zu Wege bauten zu erlangen, sondern auch höchst lehrreiche Grabstätten samt Inhalt werden zerstört, ohne dass ein Mann der Wissenschaft zu Rate gezogen würde, um der Nachwelt wenigstens eine Beschreibung und wissenschaftliche Würdigung dessen zu hinterlassen, was beseitigt werden soll. Nicht minder schonungslos wird mit den Altertümern aus geschichtlicher und christlicher Zeit aufgeräumt. Höchst interessante und lehrreiche Bildwerke aus der Frühzeit der christlichen Bildhauerkunst und Malerei sind bis zur Unkenntlichkeit übertüncht, wertvolle Originalgemälde oft bedeutender Künstler von Lackierern und Anstreichern, weil das billiger zu stehen kommt, „renoviert“ worden. Die Figuren alter Altarschreine werden von den Kirchenbesuchern gelegentlich mit nach Hause genommen, um als Brennholz beim Kaffeekochen zu dienen; die ältesten und noch durchaus brauchbaren Erzeugnisse der Glockengießerkunst werden zerschlagen und Arbeit suchenden Banausen gegen Anrechnung des Metallwertes hingegeben, weil angeblich oder wirklich das Geläut der Kirche keine ganz reine Terz oder Quinte hat; ganze Altarschreine aus katholischer Zeit oder doch Teile derselben werden beseitigt, weil sie nach der Meinung mancher Geistlichen das evangelische Bewusstsein zu schädigen drohen; uralte Kruzifixe lässt man dem Verderben verfallen, bloß weil sie infolge ihres hohen Alters wurmstichig geworden sind oder von dem heute üblichen Typus abweichen; alt romanische Taufbrunnen, welche dem geläuterten Geschmack der

Gegenwart zu plump erscheinen , werden zu Viehtränken oder im günstigeren Falle zu Pflanzenkübeln herabgewürdigt; Jahrhunderte lang erhaltene Grabsteine werden zerschlagen, zu Treppenstufen zersägt oder den Figuren die Nasen und Hände abgeschlagen, weil sie einer ausgestorbenen Familie angehören, auf die man keine Rücksicht mehr nehmen zu müssen glaubt und vieles dgl. m. Namentlich gegen die alten Glocken wird ein förmlicher Vernichtungskrieg geführt. In der mehr als anderthalb Jahrzehnte umfassenden Zeit, während der ich diesen Denkmälern der Vergangenheit meine Aufmerksamkeit zugewandt habe, sind etwa ein Dutzend der merkwürdigsten Glocken, die ich noch mit Augen gesehen, auch solche, die ich erst zu besichtigen und zu beschreiben gedachte, in vielen Fällen ohne jeden wirklich triftigen Grund, in jedem Falle aber, ohne dass man darauf bedacht gewesen wäre, eine Spur oder ein Abbild ihrer Eigenart auf die Nachwelt gelangen zu lassen, vernichtet worden. Wenn das so fortgeht, werden wir in wenigen Jahrzehnten vielleicht keine alte Glocke mehr haben. Der Grund davon liegt zunächst darin, dass viele Geistliche weder ein Verständnis noch auch ein Interesse für die Dinge haben, die doch ihrer Obhut und ihrem Schutze anvertraut sind. Zwar gibt es unter den Geistlichen, diesen berufenen Hütern der kirchlichen Altertümer, manchen kunstverständigen und für das Altertum begeisterten Mann, der als eine seltene Zierde seines Standes in dieser Hinsicht hochzuschätzen ist; aber leider ist ihre Zahl zu klein.

Infolge der unausgesetzt fortschreitenden Vernichtung der Altertümer ist es daher auch unmöglich zu verbürgen, dass die hier gegebene Beschreibung auch heute noch überall der Wirklichkeit entspricht. Vieles kann inzwischen verschwunden sein und ist verschwunden, was als vorhanden beschrieben ist. Wahrlich, es wird hohe Zeit, dass ein Gesetz wenigstens das spurlose Verschwinden von Altertümern unmöglich macht.“

Eisleben, am 31. Oktober 1893.
Hermann Grössler,

1.0 Einleitung

Kirchen sind Zeitzeugen der Geschichte und widerspiegeln die Entwicklung unserer Heimat. Sie sind eng verbunden mit der politischen und religiösen Historie der jeweiligen Region. Kirchen sind somit die ältesten noch sichtbaren Zeugnisse in unserer Kulturlandschaft und auch die Wahrzeichen der jeweiligen Kommune. Nicht das Äußere der Kirchen allein stellt ein Kunstwerk dar. Im Inneren verbergen sie eine riesige Vielfalt an Kunstwerken und auch Kunstschätzen. Viele Kunstwerke wie Wandmalereien, Fresken, Skulpturen und wunderbare Flügelaltäre und vieles Andere finden wir in diesen Gotteshäusern. Der Zahn der Zeit hat an vielen wertvollen historischen Werken Schaden angerichtet. Es waren aber vorrangig die Kirchen, die ihre Kunst vor Kriegen und politischen Aufständen bewahrt haben.

Das Harz/Kyffhäuser-Gebiet ist eine besondere geschichtsträchtige Landschaft. Sie ist reicher an Kirchenbauten als andere Landschaften. Das Bestreben der Menschen im Mittelalter war über Jahrhunderte darauf ausgerichtet, ihre Gotteshäuser gut zu bauen, wunderbar einzurichten und für lange Zeit zu erhalten.

Heute sind die Kirchen des Ortes für die Christen ihre Gotteshäuser, für die Touristen Museen bzw. Kulturstätten für Geschichte und Baukunst. Statistische Untersuchungen ergeben, dass die Zahl der Kirchenmitglieder sinkt. Dafür steigt jedoch die Zahl der Menschen, die als Touristen an christlichen Orten und deren Geschichte und Erfahrungen interessiert sind. Warum haben aber Kirchen eine so hohe Anziehungskraft? Da ist zunächst das Kunstwerk Kirche als Ganzes, als Raum und Architektur. Es ist das Innere der Kirche mit ihren Bildern, Skulpturen, Altären aus der Zeit der Romanik und der Gotik und den späteren Kunstetappen. Aber es ist auch die Stille des Raumes, in dem Frieden und Gelassenheit erfährt. Ja man ist begeistert von der Kunst, die auf die Liturgie hinweist. Sehr interessant sind häufig die Gotteshäuser jenseits der großen Touristenzentralen auf dem Lande.

Leider sind die Kirchen unserer Heimat allzu oft unbekannte Orte. Es existieren zu wenige Hinweise auf die Kunstschätze der Heimat. Wobei die Verantwortlichen der Kirche aussagen, der Kirchtourismus boome. Dieses bezieht sich vorrangig auf die sakralen Bauwerke berühmter Städte. Die Harzregion verfügt aber über eine riesige Anzahl an Dorfkirchen mit wertvollen Kulturgütern. Diese bleiben den meisten Kunstinteressierten unbekannt.

Diese Dokumentation soll nicht nur Touristen, sondern auch gläubigen Christen aufzeigen, wie viel Kunst aus dem Mittelalter noch heute in den Kirchen der Harz-Kyffhäuser Region vorhanden ist. Ein Pfarrer sagte mir einmal, die meisten Kirchgänger können überhaupt nicht ermessen, welche Kunstgüter in ihrer Kirche zu finden sind.

Im vorliegenden Text wird nur auf Kirchen mit den Kunstwerken hingewiesen. Eine Kunstbetrachtung ist nicht vorgesehen. Jeder Kirchenbesucher soll selbst über den Wert des Werkes urteilen

In dieser Dokumentation wird ausschließlich auf die Kunstwerke der Kunstepochen der Romanik und Gotik hingewiesen. Es ist die Zeit vor der Reformation. Die Zeit nach der Reformation entwickelt eine neue Ausgestaltung der evangelischen Kirchen.

Möchten wir Kunstwerke und Kunst des Mittelalters erleben, so müssen wir vorrangig eine Reise zu den Kirchbauten unternehmen. Eine profane Kunst aus dem Mittelalter ist relativ selten.

Die mittelalterliche Kunst überstreicht einen langen Zeitraum. Sie umfasst die romanische Epoche bis zum 13. Jahrhundert und die Gotik vom Beginn des 13. Jahrhunderts bis zum Beginn des 16. Jh. Im Zeitraum der Reformation beginnen bereits die Einflüsse der Renaissance. Die sakralen mittelalterlichen Kunstwerke sind mit einer alten Tradition verbunden. Sie sind somit inhaltlich weitestgehend festgelegt. Der Auftraggeber im Mittelalter wünscht sich nichts Neuartiges, sondern er wünscht sich die Bewahrung der Tradition und ein solides Handwerk. Der Begriff der Einmaligkeit des Geschaffenen hat keine wesentliche Bedeutung. Eine Wahrung des künstlerischen Eigentums existiert nicht. Es ist vor allem die christliche Kunst, die uns in dieser Zeit begegnet. Die Kunst des Mittelalters stand im Zeichen der Kirche. Sie war Hauptauftraggeber aller Kunsthandwerker wie Kirchenbaumeister, Maurer, Maler, Steinmetze und Holzbearbeiter. Der Klerus nahm Einfluss auf Architektur, Malerei, Skulpturen, Plastiken und Musik. Die Klöster waren Orte des Glaubens, der Kunst, der Bildung und des Fortschrittes. Die Mönche errichteten Schreibstuben, in denen Bücher verfasst oder kopiert wurden. Es entwickelte sich die Malerei, es entstanden Skulpturen, Plastiken und Altäre mit tollen Schnitzwerken. So ist es auch verständlich, dass die Kunstwerke nicht im modernen Sinn zu bewerten sind. Sie waren in erster Linie Andachtsbilder für das Volk, welches nicht lesen und schreiben konnte. Es sind die Ausstattungsobjekte der Kirchen. Sie haben eine liturgisch-religiöse Funktion zu erfüllen. Änderte sich der Geschmack, wurden die Objekte ausgetauscht, aber nicht zwingend vernichtet. Statuen und auch Altäre konnten verändert oder an anderen Stellen wieder aufgestellt oder auch an andere Kirchen weiter vermittelt werden.

„Zu Beginn des 15. Jahrhunderts erlebt die Kirche eine Blütezeit der Frömmigkeit. Der Kirchenbau erlebt einen wahren Boom. In keiner Zeit entstehen so viele Skulpturen, Plastiken, Andachtsbilder und überreichlich ausgestattete Altarretabel. Sie sind häufig Stiftungen von gut situierten Bürgern, die sich durch dieses Stiften ihr Seelenheil erhofften. Über diese buntfarbige Welt der religiösen Kunst mit den Madonnen- und Heiligendarstellungen kommt die Reformation durch, Martin Luther angeregt. Die Reformatoren sahen in vielen dieser Bildwerke einen Verstoß gegen das alttestamentliche Bilderverbot (2. Mose 20,4). Außerdem kritisierten sie die damalige Heiligenverehrung, die sie als Götzendienst qualifizierten. Die Heiligenbilder wurden dem entsprechend oft abschätzig „Götzen“ genannt. Es war klar: Die „Götzen“ mussten aus den Kirchen entfernt werden. Die Schweizer Reformation (Zwingli, später Calvin) hat die Kirchen konsequent ausgeräumt. Noch heute findet man in einer Kirche dieser „reformierten“ Tradition kein Kruzifix!

Luther und seine Schüler nahmen eine weniger radikale Stellung ein. Luther hatte sehr viel Kunstverstand und Sinn für Pietät und erkannte vielen Bildern einen pädagogischen oder „erbauenden“ Wert zu. Entfernt werden sollten nur die „ärgerlichen“ Bilder. Aber welche Bilder waren ärgerlich? Und wer entschied über die Beurteilung?

Hinsichtlich der Heiligenverehrung brachte das Augsburger Bekenntnis (Augustina) vom 25. Juni 1530 eine prinzipielle Klärung. In Artikel XXI (Vom Dienst der Heiligen) werden die Heiligen als Vorbilder christlichen Glaubens und Lebens und guter Werke anerkannt. Aber man soll sie nicht anrufen! Ein evangelischer Christ hat unmittelbaren Zugang zu Gott. Er braucht nicht die Fürbitte eines Heiligen. Und eine Anbetung von Heiligen wäre ohnedies Götzendienst“./1/

Es ist deshalb keineswegs selbstverständlich, dass es überhaupt kirchliche Kunst in evangelischen Kirchen gibt. Aber warum blieb eine erfreuliche Zahl kirchlicher Kunstwerke aus vorreformatorischer („katholischer“) Zeit erhalten? Es waren oft die Landesväter, die eine radikale Entfernung der Kunstwerke verhinderten“.

Vielfach werden diese Werke den Stiftern wieder zurückgegeben oder sie wurden in Abstellkammern deponiert. In Zeiten des Liberalismus entsann man sich wieder der wertvollen Einrichtungstücke restaurierte sie und stellte sie wieder in den Kirchen in begrenzter Form aus. Viele Nebentäure aus Stadtkirchen erhielten einen neuen Standort in Dorfkirchen

/1/Kirchliche Kunst in den evangelischen Kirchen Württembergs besonders in unserer Region. Dr. Gerhard Betsch, Weil im Schonbuch

2.0 Historisches zum Harz-Kyffhäuser - Gebiet

Der Harz ist das höchste Gebirge im Norden Deutschlands. Er liegt an der Schnittstelle der Bundesländer Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Er wird regional technisch in die Landkreise Kyffhäuser, Nordhausen, Mansfeld-Südharz, Harz, Goslar und Osterode aufgeteilt. Dieses Gebiet hat in der Geschichte des Mittelalters eine wichtige Rolle gespielt.

Die Missionierung der germanischen Stämme begann mit Missionaren von Irland und Schottland und später von England. Der bedeutendste Missionar war Bonifatius (672-754), der die Kirche der ersten Christen in diesem Gebiet ordnete und erste Klöster in Hessen und Thüringen gründete. Er gründete Klöster und missionierte in weiteren Gebieten des damaligen Frankenreiches.

.. Er schuf die Voraussetzungen, dass sich unter Karl dem Großen das Abendland durch eine systematische Bildungspolitik, die Reorganisation und die Gründung neuer Klöster entwickeln konnte. Unter Karl dem Großen kam der Harz von 772 bis 804 durch kriegerische Eroberung in das Frankenreich und es begann eine enorme Christianisierung. Es entstanden eine Vielzahl von Klöstern. Die Mönche bemühten

sich um die Verbreitung des Glaubens und schufen somit die Bildung neuer Ortschaften

Durch die Wahl des Sachsen Heinrich I zum König im Jahr 919 verlagerte sich die politische Macht des Deutschen Reiches in den Harz. Mit Heinrich I. den nachfolgenden Ottonen und deren Nachfolger als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches entsteht ein gewaltiges Machtpotential. Sie entwickelten das Land zu einem bevorzugten Aufenthaltsort, in dem sie zahlreiche Klöster wie Quedlinburg, Memleben, Nordhausen, Drübeck, Walkenried, Ilsenburg und andere. erbauen ließen. Die Klöster bewahrten das abendländische kulturelle Erbe und führten die Region zu mittelalterlicher Blüte.

Heinrich I. und nach ihm die Ottonen gründeten zahlreiche Kaiserpfalzen wie Werla, Wallhausen, Tilleda, Allstedt, Pöhlde und andere. Burgen im Harz und Kyffhäuser wie Falkenstein, Harzburg, Regenstein, Kyffhusen, Wendelstein sind heute noch bauliche Zeitzeugen dieser Blütezeit.

Das fruchtbare Umland brachte üppige Ernten, und die Silber- und Kupferminen im Harz mehrten den Reichtum der Herrscher.

In dieser wahrlich opulenten und gesegneten Landschaft blühten Kultur und Bildung sowohl im kirchlichen als auch im höfischen Bereich auf. Noch heute weisen zahlreiche Kunstschatze und Baudenkmäler aus der damals zeitgenössischen Romanik und Gotik darauf hin.

Eine große Leistung dieser Zeitepoche war auch die Errichtung eines dichten Netzes von Pfarrkirchen in den Dörfern und Städten als Zentrum urbanen und religiösen Lebens. Im 12. und 13. Jahrhundert beginnt so eine neue künstlerische Blüte in den Kirchen als Ausdruck tiefer Frömmigkeit und auch religiösen Selbstbewusstseins. Es entstehen stolze Zeugnisse der Baukunst und des künstlerischen Handwerkes. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts verlagert sich, bedingt durch die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Städte, die politische Macht in die Zentren der großen Städte. Der Schwerpunkt der politischen Herrschaft verlässt die Harzregion. Der Harz, das Harzvorland und der Kyffhäuserbereich haben vor über tausend Jahren Weltgeschichte geschrieben

Das Ende der Gotik wird mit der Reformation eingeleitet. Die Reformation, die teilweise auch aus dem Territorium des Harzes und Kyffhäusers ihren Ursprung nahm, brachte letztendlich eine Spaltung der christlichen Kirche. So ist es erklärlich, dass die Harzregion vorrangig von der protestantischen Kirche erfasst ist. Die vorliegende Dokumentation besteht deshalb fast ausschließlich aus Beschreibungen von protestantischen Dorfkirchen.

3.0 Kunstgeschichte

Als Kunstwerk bezeichnet allgemein das Erzeugnis künstlerischen darstellenden Schaffens. Umgangssprachlich äußert sich in diesem Ausdruck häufig Bewunderung für eine gelungene Ausführung. Der umgangssprachliche Gebrauch von „Kunstwerk“

bezeichnet als „schön“ empfundene Eindrücke aus nahezu allen Bereichen. Als Kunstwerk erwarten wir ein von der Hand des Künstlers in einem edlen Material mittels kunstfertiger Beherrschung von Werkzeugen und Verfahrensweisen hergestelltes Produkt.

Wir betrachten hier das Kunstgeschehen aus der Zeit des Mittelalters mit den Kunstgeschichtsepochen der Romanik 850 bis 1050 und der Gotik von 1050 bis 1520.

„Bei der Betrachtung mittelalterlicher Kunst stellt sich der moderne Betrachter einer besonderen Herausforderung. Denn keine andere Kunstepoche ist unserem heutigen Denken so fremd wie diejenige aus dieser Zeit. Die Herausforderung besteht darin, sich loszulösen von einigen wesentlichen Vorstellungen über das Kunstschaffen, die sich erst in der Neuzeit gebildet haben und trotzdem fast selbstverständlich hingenommen werden.

Die mittelalterliche Kunst, die uns heute überliefert ist, ist eine christlich geprägte Kunst, die viel Wissen über das Christentum voraussetzt, das uns heute fehlt. Auch die Malerei entsteht zunächst vor allem aus dem Bedürfnis, Gott zu ehren. Die Ansicht, dass das Individuum in Anbetracht der Größe Gottes unwichtig sei, hatte weitreichende Folgen. Dementsprechend ist auch der Künstler nur ein Handwerker Gottes und seine eigene Person unwichtig. Der Gedanke, dass jeder Künstler in der Kunst seine eigene Persönlichkeit ausdrückt, liegt dem mittelalterlichen Denken fern.

Zur Folge haben diese Feststellungen, dass die mittelalterliche Kunst nicht autonom ist. Das bedeutet, dass die Idee einer Kunst, die nur um ihrer selbst willen existiert und nicht einem höheren Zweck dient, bei der Auseinandersetzung mit mittelalterlicher Kunst aufgegeben werden muss. Die mittelalterliche Kunst entsteht zunächst aus einer Zweckgebundenheit. Sie entsteht im Zusammenhang mit liturgischen Gegenständen, Büchern, Kirchengeschmück.

Natürlich ist diese Sicht der Dinge geprägt von dem Kunstgut, das uns heute noch überliefert ist. Man kann nur aus dem vorhandenen Material ein Urteil fällen. Gerade zur mittelalterlichen Kunst fehlt uns eine Menge an Informationen und viele Lehrmeinungen sind umstritten. Dieser Artikel will nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch profane, also nicht-religiösen Zwecken dienende Kunst im Mittelalter gab. Jedoch waren es die Kirchen, die ihre Kunst von Kriegen und politischen Krisen unbeschadet aufbewahren konnten. Viele Kunstwerke wie Teppiche oder Ähnliches fielen dem Zahn der Zeit zum Opfer. Beispielsweise sind auch Wandmalereien (so genannte Fresken) oft abgeblättert oder bei Provokationen und Umbauten zerstört worden. Um einen gesamten Überblick über die Epoche zu geben, muss man sich deshalb auf die vorherrschenden und auch überlieferten Strömungen der Kunstproduktion beschränken – und die liegen eindeutig im Bereich der christlichen Kunst.“ /2

2/ übernommen aus: Einführung in die Mittelalterliche Kunst - Deutschland im Mittelalter.de

4.0 Dorfkirchen

Die Dorfkirche spielt in der Landschaft oft nur eine untergeordnete Rolle, da sie meist im Schatten der Stadtkirchen steht. Mehr als andere Bauten prägt sie jedoch das Bild der deutschen Kulturlandschaft. Sie war über Jahrhunderte hinweg nicht nur Ort religiöser Handlungen, sondern auch Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens und ist somit Zeugnis baugeschichtlicher Ereignisse.

Dorfkirchen sind ein markanter Blickpunkt in den Kulturlandschaften unserer Region Harz-Kyffhäuser. Sie sind weithin die ältesten Zeugnisse einer Siedlung. Ihr Glanz strahlt über die eigentliche Bestimmung als Stätten des Glaubens und des Gottesdienstes hinaus. Denn Kirchen sind ebenso Bauten von allgemeiner kultureller Bedeutung: Herbergen einmaliger Kunstschatze, viel besuchte Orte der Bildung und des Tourismus sowie Mittelpunkt kultureller Veranstaltungen. Ihre unverwechselbare Silhouette prägt weithin sichtbar die Ortsbilder unserer historisch gewachsenen Kulturlandschaften. Sie weisen in ihrer Gestalt und Ausstattung exemplarisch den Wandel religiöser Lebensformen vom Mittelalter bis in die Gegenwart auf.

„Bauherr der Dorfkirchen. war, wenn auch nicht immer, die dörfliche Gemeinde; in zahlreichen Fällen ging im Mittelalter der Anstoß zum Bau vom Patronats oder vom Landesherrn aus (oder von Bischöfen und Klöstern). Keineswegs alle Dorfkirchen wurden von bäuerlichen Baumeistern errichtet. In manchen Landschaften führten wandernde Steinmetztrupps die Bauten aus, andere wurden von Kloster- und auch von Stadtbaumeistern errichtet. Reine Bauernkirchen gibt es nur in begrenzten Gebieten, die ein freies Bauerntum besaßen.

Die Dorfkirche bildet mit dem Dorf und den umliegenden Fluren eine organische Einheit. Ihre Lage innerhalb des Dorfes hängt von den wechselnden Siedlungsformen und den Gegebenheiten der Landschaft ab. Oft vereinigen sich die Kirchen mit den Anlagen für den Totenkult, den Friedhöfen. Viele Dorfkirchen waren zugleich auch Wehrbauten und letzte Zuflucht der Dorfgemeinde in Zeiten von Kriegen und Unruhen“^{3/}. „Der Platz der Kirche richtet sich aber auch nach der zentralen Bedeutung für das Leben der Dorfgemeinschaft aus. Sie prägt jedenfalls das Dorfgesamtbild. Dorfkirchen sind keine Massenware, sondern individuelle Gemeinschaftsschöpfungen. Sie zeigen den bäuerlichen Kunstgeschmack, der aus der Sitte und dem Brauchtum jahrzehntelanger Geschichte auf dem Lande entstanden ist. Wer also die Dorfkirche verstehen will, muss sich mit dem Brauchtum und dem Handeln der Dorfgemeinschaft beschäftigen. Auf dem Lande entscheidet nicht der Geschmack des einzelnen Menschen, sondern der der Dorfgemeinschaft. So ist es auch verständlich, dass diese ländliche Baukunst in der Allgemeinheit keine wesentliche Beachtung erhielt und auch heute noch nicht bekommt. Dieses ist nicht gerechtfertigt“^{4/}.

Wir sehen heute neben der Pracht der städtischen Baukunst eine volksmäßig bäuerliche Baukunst, die es nicht verdient als minderwertig angesehen zu werden. Die ländliche Kunst ist einfach schlichter und steht im Gegensatz zur Stadtkunst mit ihrer

Mannigfaltigkeit an Formen und Gestalten. Einfache massige Formen sind beliebter als eine kantige grazile Formgebung. Es genügt der Dorfgemeinde nur ein Turm an der Kirche. Seiten und Querschiffe sind im Allgemeinen überflüssig, es genügt ein Mittelschiff. Auch im Inneren der Dorfkirche herrschen klare Regeln. Sie werden von der Liturgie bestimmt.

Heute erkennen wir, dass die Dorfkirche in ihrer reinen Form nur selten in Erscheinung tritt. Geschichtliche Einflüsse haben immer wieder dazu geführt, dass sich städtische und ländliche Formen vermischen. Es wird aber klar erkennbar, dass die Dorfkirche sich in ihrer Art von den Kloster und Stadtkirchen unterscheidet. Aber in ihrem Wert braucht sie den Vergleich nicht zu fürchten. Ihre innere und äußere Schönheit, ihre zahllosen so gut wie unbekanntes Geheimnisse und Schätze machen sie wertvoll und interessant. Der ländliche Kirchenbau hat von Anfang an bestimmte Typen bevorzugt, doch empfing er zu allen Zeiten wesentliche Impulse aus dem Zeitgeschehen. Im Harz-Kyffhäuser-Gebiet entstanden die meisten Dorfkirchen vorrangig in der Romanik und Gotik. In der Romanik haben sich einige feste Grundrisse herausgebildet.

___/4/ Siegfried Scharfe „Deutsche Dorfkirchen /3/ Erich Bachmann „Dorfkirchen

5.0 Der Baustil des Mittelalters

Die Kirchenbauwerke aus dem Mittelalter können wir zumeist auch Kunstwerke nennen.

Das Mittelalter umfasst die Epochen Romanik und Gotik etwa von 800 bis 1400 und ist gekennzeichnet durch die Verwendung von Stein als Baumaterial. Die Kenntnisse vom Steinbau gelangten durch die Römer in den Norden, wo man Gebäude vorher ausschließlich aus Holz errichtet hatte. An Stelle von Marmor wurde hier allerdings der heimische Sandstein, Bruchstein und auch Brandstein verwendet.

Die Hauptaufgabe der Baumeister ist im Mittelalter der Bau Sakralbauten wie Kirchen, Klöster und Kapellen. Eine weitere Aufgabe für die Bauleute war das Errichten von Profanbauten wie Burgen, Wehranlagen, Schlössern und Wohnbauten.

Die Elemente der Architektur sind aber bei jedem Gebäude gleich. Sie werden je nach Zeit- bzw. Stilepoche unterschiedlich gestaltet. Dabei sind bestimmte Bedingungen zu beachten, die die Statik an das Gebäude stellt, zum Beispiel Anforderungen an die Wandstärken, damit eine Dach- und Deckenlast getragen werden kann. Die Baugestaltung richtet sich nach den Eigenschaften der verwendeten Baustoffe.

Der mittelalterliche Kirchenbau ist vorrangig ein Symbol des Glaubens: Der Grundriss hat deutlich die Form des Kreuzes. Der Altar steht immer im Osten, sinnbildlich für

Sonnenaufgang, Auferstehung und Leben. Die Türme wirken als äußeres Zeichen für die Macht des Glaubens.

Der romanische Kirchenbau wirkt wie eine feste Burg. Das Hauptmerkmal des romanischen Baustils ist zweifellos der Rundbogen. Typisch für die Romanik sind ebenfalls dickes festungsartiges Mauerwerk, große Wandflächen mit kleinen Türen und Fenstern, wodurch die Bauwerke eine ziemlich wuchtige Wirkung haben. Die Rundbögen befinden sich an den Portalen und Fenstern. Die Deckenkonstruktion war zu Beginn der Epoche eine reine Balkendecke und wurde später durch Kreuzgrat- und Kreuzrippengewölbe abgelöst.

Wichtigste Merkmale sind:

- einfacher Rechteckbau oder dreischiffige Basilika (hohes Mittelschiff, halbhohe Seitenschiffe)

- halbrunder, gewölbter Altarraum

- Unterkirche (Krypta) unter dem Chorraum

- hohe, untergliederte Wandflächen über Rundbogenarkaden (Arkaden) auf gedrungene Säulen oder über Pfeilern

- kleine, hoch sitzende Rundbogenfenster

Mit der Gotik kam die Ablösung der romanischen Rundbögen, die in der gotischen Epoche als Spitzbögen geformt wurden. Durch die Spitzbögen war es erstmals möglich, hohe Fenster zu bauen, durch die die Bauwerke Licht durchflutet wurden. Durch die in der Gotik neu angewandte Formung der Decken als Kreuzrippengewölbe und die Nutzung von Strebepfeilern konnte man auf dickes und massives Mauerwerk teilweise verzichten. Die Folge waren höhere Räume ohne viele Stützwände, die in Verbindung mit den Spitzbögen der Fenster heller und freundlicher wirkten. Ebenso kamen vereinfachte Zierelemente dazu. Im Gewölbe ist das Skelettsystem sichtbar, denn an Stelle einfacher Gratlinien (Kreuzgratgewölbe) treten die Rippen (Kreuzrippengewölbe) deutlich hervor.

Hauptmerkmale sind.... mehrschiffige Basilika oder Hallenkirche

- Wegfall der Krypta

- hohe Steingewölbe

- Kreuzrippengewölbe: Netz- oder Sterngewölbe

- Strebe Pfeiler im Innenraum, massives Strebewerk

- an den Außenwänden,

- spitzbogige Maßwerkfenster

- Fenster farbig verglast

Kriege, gesellschaftliche Entwicklungen führten zu Veränderungen an der Architektur der Kirchenbauten. Häufig kam es zu Umbauten bzw. zu Neuaufbauten und